

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 107 (2020)
Heft: 5: Dichte Quartiere : atmosphärisch, vielschichtig, nachhaltig

Artikel: Architektur für eine extreme Lebenslage : Justizvollzugsanstalt Cazis-Tignez (GR) von D. Jüngling und A. Hagmann Architekten
Autor: Kurz, Daniel / Joanelly, Tibor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Architektur für eine extreme Lebenslage

Mit der Instandsetzung des karolingischen Klosters St. Johann in Müstair und dem soeben fertig gestellten Verwaltungszentrum *Sinergia* in Chur sind Dieter Jüngling und Andreas Hagmann über gewonnene Wettbewerbe gegenwärtig so etwas wie die «Staatsarchitekten» Graubündens. In Cazis, nur einen Steinwurf von der San-Bernardino-Autobahn entfernt, haben sie mit der Justizvollzugsanstalt Cazis-Tigneuz soeben einen beeindruckenden Bau ganz besonderer Art fertig gestellt.



Justizvollzugsanstalt Cazis-Tigneuz (GR) von D. Jüngling und A. Hagmann Architekten

Daniel Kurz, Tibor Joanelly
Ralph Feiner (Bilder)

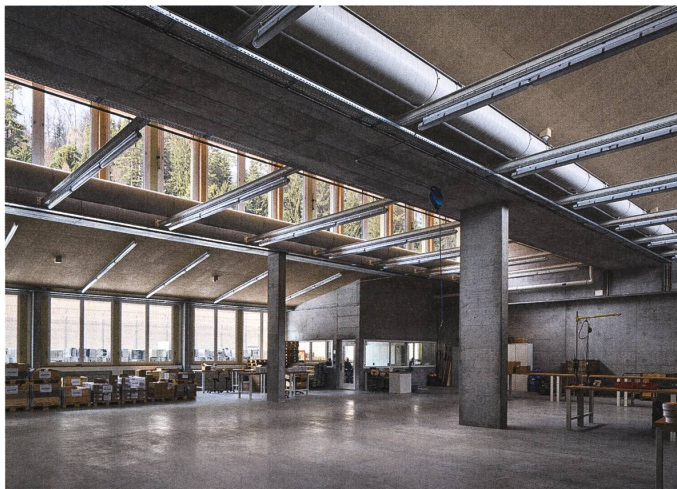
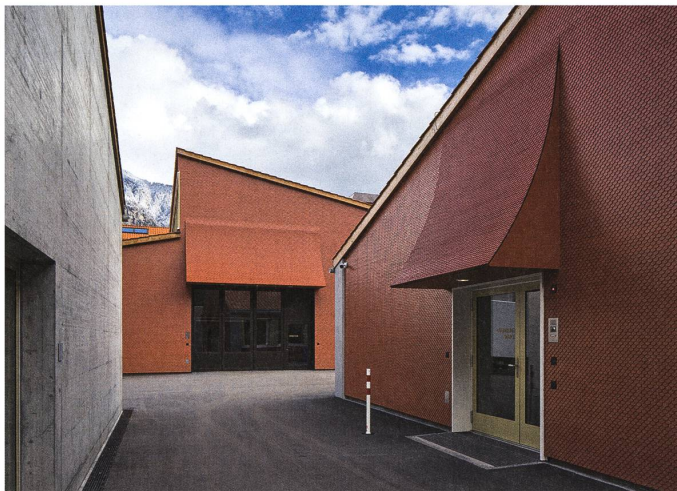
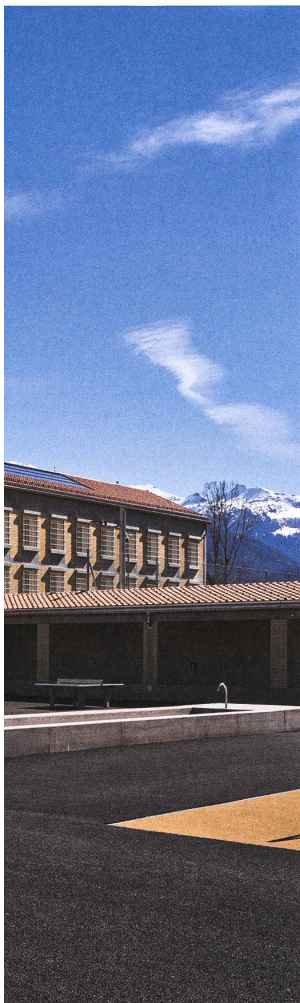
Das Hauptgebäude mit seinen vergitterten Zellenfenstern steht in der klassischen Tradition institutioneller Gebäude.

Rechts oben: In den niedrigen Bauten der Turn- und Werkhallen mischen sich skandinavische Referenzen mit einheimischen.

Rechts unten: Lichte Hallen sind Arbeitsplatz für die Eingewiesenen.

Gibt es eine schwierigere Aufgabe für Architekturschaffende? Beim Bau einer Strafanstalt gilt es, die Ansprüche von Architektur an Schönheit und Menschenwürde mit dem gesellschaftlichen Auftrag der Strafe und Abschreckung zu vereinbaren. Doch zu den Zielen des Strafvollzugs gehört auch die Resozialisierung, und das Gesetz hält fest, dass «die Menschenwürde des Eingewiesenen zu achten» sei (Art. 74 StGB).

Unser Besuch in der neu erbauten Justizvollzugsanstalt (JVA) in Cazis erweist sich als berührende Erfahrung. Denn hinter der harten äusseren Schale dieses eigenartigen Gebäudes finden sich eben auch Episoden der Schönheit und Menschlichkeit. Die Architekten haben dies mit den



und ein Leben ohne neue Straftaten anzutreten. All diese in sich widersprüchlichen Vorgaben setzten den äusseren Rahmen für die Architektur der JVA Cazis-Tignez. Im Gegensatz zur benachbarten «offenen» Vollzugsanstalt Realta ist sie für den geschlossenen Vollzug, das heisst für die Aufnahme schwerer und gefährlicher Strafgefangener konzipiert, die hier meist jahrelang einsitzen.

Ein Wettbewerb sucht Innovation

Die JVA ist das Resultat eines ungewöhnlichen Verfahrens. 2013/14 entwickelten mehrere Generalplaner-Teams samt Vollzugsfachleuten – und im Fall der siegreichen Architekten Jüngling Hagmann unter Mitwirkung des Architekturhistorikers Martin Tschanz und des Gefängnisforschers Ueli Hostettler – Vorschläge zur konzeptionellen Bewältigung der Aufgabe, bis hin zu einzelnen konstruktiven Fragen. Das Verfahren – in Form einer Thesenkonkurrenz – war von Anfang an interdisziplinär entlang von Workshops aufgebaut, denn die Aufgabe ist nicht nur komplex, sondern auch selten. Kurzum: Es fehlt eine zeitgemässe gute Praxis. Bemerkenswert aber ist, dass der auslobende Kanton eine «profund weitsichtige» Lösung gesucht und diese explizit im Dialog mit den Planenden entwickelt hat. So entstand ein Projekt für eine JVA mit 152 Plätzen, davon 100 im Normalvollzug, 20 mit stationären Massnahmen für Insassen mit psychischen Störungen und – das ist ein neueres Phänomen – zehn Plätzen in der Altersabteilung. Der Vollzug spielt sich weitgehend in Gruppen von 10 bis 25 Gefangenen ab. Dabei ist der freie Aufenthalt in gemeinschaftlichen Bereichen für Essen und Freizeit während der Zellenöffnungszeiten möglich.

ureigenen Mitteln der Architektur erreicht: mit Licht und Materialien, Proportion und Ausdruck. Freilich bewegt sich diese Architektur in einem eng geschnürten Korsett: Sicherheitsaspekte diktieren und verbieten vieles, und die Kosten müssen trotz höchster Sicherheitsstandards und entsprechender Technik im Rahmen bleiben.

Zwischen Resozialisierung und öffentlicher Sicherheit

Der Strafvollzug ist ein Spiegel der Gesellschaft, in deren Dienst er steht und vor allem der öffentlichen Debatten über Strafe, Resozialisierung und öffentliche Sicherheit. In den 1970er Jahren prägte die

Strafreform-Bewegung den Diskurs in der Schweiz. Sie lehnte die traditionellen «Zuchthäuser» ab und betonte die Menschenwürde der Gefangenen als Voraussetzung für eine erfolgreiche, das heisst rückfallfreie Resozialisierung. In den späten 1990er Jahren schwang das Pendel zurück: Die Politik fordert seither Abschreckung durch lange Haftstrafen. Das jahre-, sehr oft lebenslange Wegsperrn gefährlicher Delinquenten in Form der Verwahrung wird immer häufiger.

Doch immer noch gilt, dass ein grosser Teil der Gefangenen die Strafe nach zwei, drei oder vier Jahren abgesessen hat. Diese Menschen sollten dann in der Lage sein, in der Freiheit wieder Tritt zu finden

Harte Schale aussen erlaubt Bewegungsfreiheit innen

Fährt man im Tal des Hinterrheins Richtung Thusis den Bergen entgegen, schiebt sich als erstes die enorme Aussen-



Geschlossene Spazierhöfe im Anschluss an den Gruppenbereich gibt es im Alters- und im Spezialvollzug.

Ihre freie Zeit verbringen die Eingewiesenen gemeinsam im Gruppenbereich.

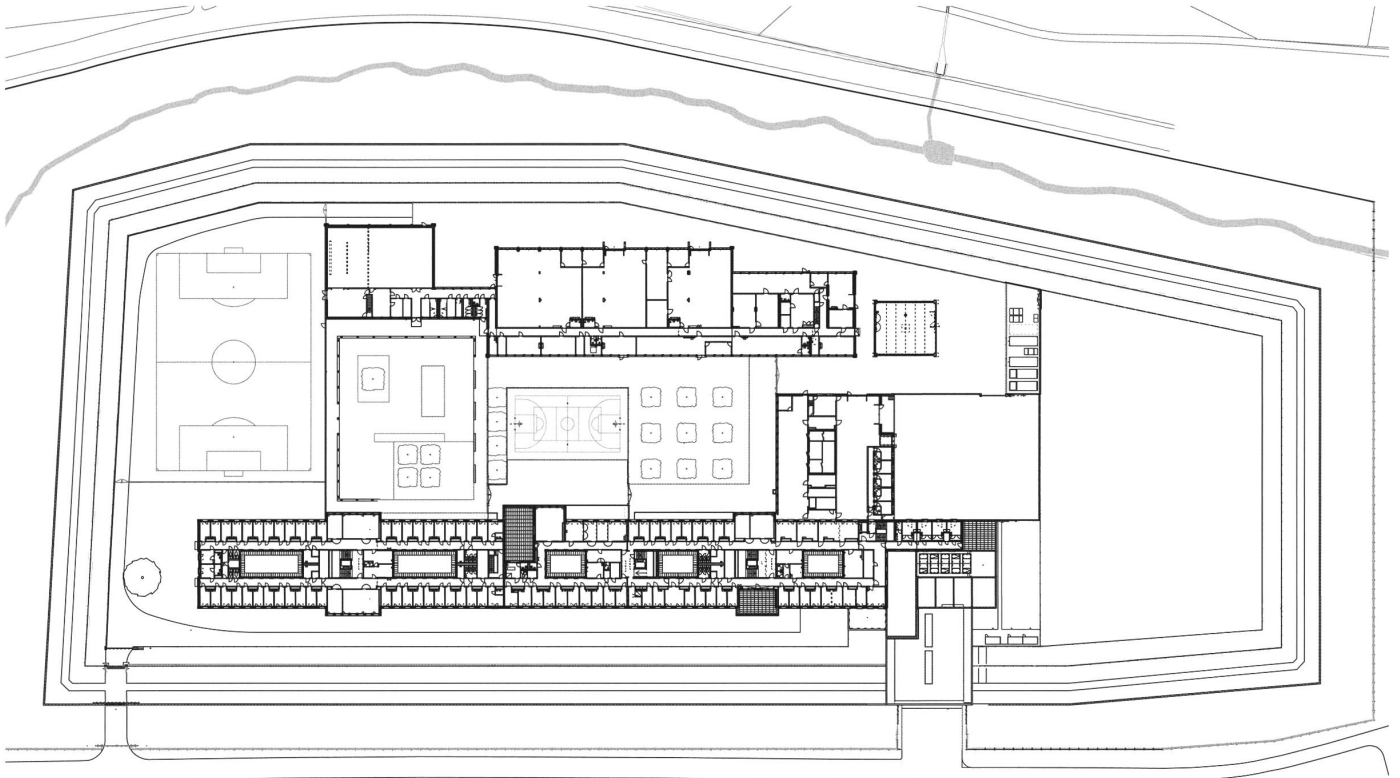
mauer ins Bild: sieben Meter hoch, aus glattem, rötlich gefärbtem Beton, umfasst sie auf 930 Metern Länge den gesamten Komplex, dessen Bauten dahinter kaum zu erkennen sind. Auf der Innenseite wird sie von zusätzlichen, mit Natodraht gesicherten Zäunen begleitet. Die Architektur folgt dem Bemühen, die Sicherheitsanforderungen möglichst «aussen» zu erfüllen, um nach innen soviel Bewegungsfreiheit für Blick und Körper wie nur möglich zu erlauben.

Hinter Mauer und Sicherungsanlagen erhebt sich dreigeschossig das langgestreckte, in zwei parallele Trakte aufgespaltene Hauptgebäude: Mit seiner Symmetrie und dem strengen äusseren Ausdruck folgt es der Typologie von Kloster-, Kasernen-, aber auch Hotelbauten. Der Wechsel von Betonelementen der Fensterachsen und hellem Klinkermauerwerk gliedert die Fassade in klassischer Manier – man denkt unwillkürlich an Architekturen von Claude-Nicolas Ledoux. Massive Gitterkörbe vor den Fenstern wirken abschreckend. An einer schmalen Erschliessungsstrasse liegt talseits der kaum wahrnehmbare Eingang: ein kaminartig steil in die Höhe geschlepptes, schmales Vordach (es kann nicht erklettert werden) weist auf das gesicherte Eingangstor hin, das in einen geschlossenen Vorhof mit einem turmartigen Empfangsgebäude führt.

Bewegung und Licht in der Enge

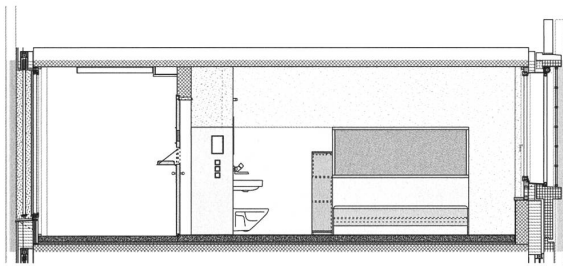
Von hier gelangen Insassen, Mitarbeitende und Besucherinnen in ein kommunizierendes System von Schleusen und Korridoren, welche die aufgereihten Kammern verbinden. Trotz aller Maschinenhaftigkeit mutet es erstaunlich unaufgeregt und sogar freundlich an. Im Erdgeschoss des langgestreckten Hauptbaus befinden sich die Verwaltung, Personalkantine und Schulungsräume, während die Zellen die oberen Geschosse besetzen. Typologiegemäss sind beide Trakte des Hauptbaus durch lange Korridore erschlossen. Infolge wechselnder Sicherheitsabschnitte werden diese aber nie in der ganzen Länge wahrgenommen. Man bewegt sich zwischen Glasüren von Station zu Station.

Das *Stop-and-go* wird verstärkt durch überraschend gesetzte Lichthöfe, die sich zwischen den beiden Haupttrakten öffnen – so fällt von der Seite Tageslicht in die Korridore. Die verputzten Hoffassaden zeigen gelbe und grünliche Farbtöne in einem Netz aus weissem Glattputz. Am Boden der Höfe wachsen Farn und Gehölze zwischen Geröllsteinen: Selbst hier,

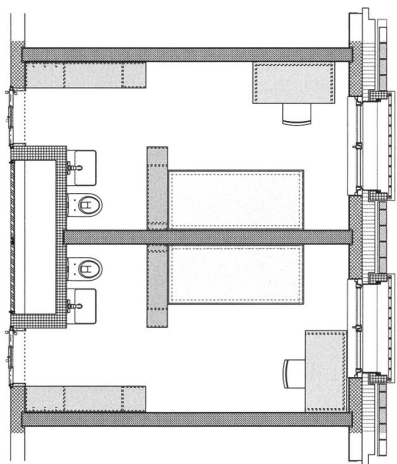
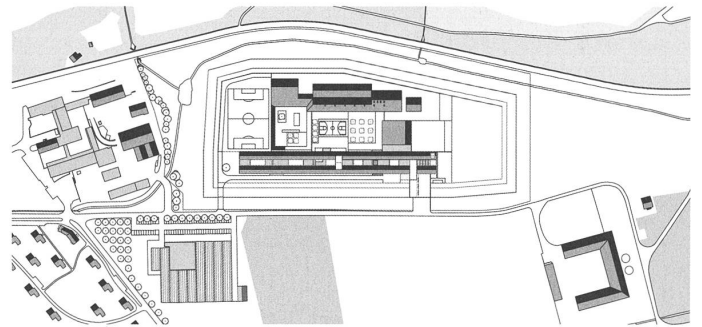


Grundriss Obergeschoss

0 50



Schnitt Zelle



Grundriss Zelle

0 1

Neubau Justizvollzugsanstalt Cazis Tignez

Tignez 1, 7408 Cazis

Bauherrschaft

Kanton Graubünden, Hochbauamt

Architektur

D. Jüngling und A. Hagmann, Chur

Gesamtleiter: Andreas Hagmann,

Projektleiter: Flurin Federspiel,

Mitarbeiter: Arcangelo Sergio-Böckle,

Stefan Frommelt, Murat Sevgi

Fachplaner

Bauingenieur: Liesch Ingenieure, Chur

Elektroplaner: IBG B. Graf Engineering,

St. Gallen

HLKS und Brandschutz: Balzer Ingenieure,

Chur

Nachhaltigkeit: Gasser Bauphysik Consult,

Schaan

Landschaft: Mettler Landschaftsarchitektur,

Gossau

Sicherheitsplanung: Amstein + Walther

Sicherheit, Buchs

Möbelbau: Marion Klein, Chur

Beratung Architekturtheorie: Martin

Tschanz, Zürich

Beratung Prison Research: Ueli Hostettler,

Universität Bern

Kostenplanung und Realisation

Walter Dietsche Baumanagement, Chur

Bausumme total BKP 9 (inkl. MWSt.)

CHF 119 Mio.

Gebäudevolumen SIA 416Hauptgebäude 65 766 m³, Nebengebäude
27 035 m³**Geschossflächen SIA 416**Hauptgebäude 18 212 m², Nebengebäude
3 994 m²**Wärmeerzeugung**

Fernwärme, Biogasanlage

Chronologie

Wettbewerb: 2014, Planungsbeginn: 2014

Bauphase: 2016-19, Bezug: Frühling 2020

im Innersten des Gebäudes ist man so stets mit der Aussenwelt verbunden – auch die Mitarbeitenden schätzen diese Öffnung in ihrem Arbeitsalltag.

Wechselnde Flächen von gelbem Klinker und Beton an den Korridorwänden strukturieren die Länge des Weges durch das Gebäude. Nischen sind dagegen nicht erlaubt. Und die Kanten von Beton und Backstein sind gerundet, um Verletzungen vorzubeugen. Hier wird deutlich: Die JVA ist ein soziales und gruppendynamisches Gefäss, ein «Dampfkochtopf», wie es ein Betreuer nennt (man sagt nicht mehr «Wärter»). Emotionen haben viel Zeit, um hochzukochen, aber wenig Raum, um sich zu entfalten; Explosionen drohen ständig, viele Insassen sind jung, testosterongeladen und frustriert. Beim Thema Sicherheit ist daher nicht nur an Ausbruchsgel-

fahr zu denken, sondern ebenso an den Schutz der Aufsichtspersonen und vor allem der Gefangenen vor sich selbst und ihren Mithäftlingen.

Geregelter Tagesablauf

Der Anstaltsalltag besteht aus fixen Abläufen: Aufschliessen, Frühstück in der Gruppe, Weg zur Arbeit, Pause, Arbeit, Essen und Feierabend in der Gruppe, Einschliessen. Trotzdem nennt ein Betreuer als wichtigste Motivation für seine Arbeit: «Hier ist kein Tag wie der andere!» – die Stimmung schwankt und Beziehungen sind wichtig. Sympathie und Respekt werden gepflegt. Der Weg hinunter, von der Zelle zur Arbeit, erfolgt stets in Begleitung, durch Sicherheitstüren und Schleusen über den offenen Hof, später auf dem gleichen Weg zurück in die Gruppe.

Der Hof gleicht mit seiner umlaufenden gedeckten Halle einem Kreuzgang oder Schulhausplatz, mit dem angrenzenden Sportplatz entsteht ein Moment der Weite, und dank der Lage im Bergtal schaut die Landschaft trotz hoher Mauern hinein: Man sieht Berggipfel und Wald, nicht bloss ein eng begrenztes Stück Himmel. Zusätzlich zu der für den Normalvollzug gesetzlich vorgeschriebenen Stunde Aufenthalt an der freien Luft dürfen die Insassen während ihres Arbeitswegs draussen verweilen – der Freibereich zwischen dem Zellentrakt und den Werkstätten ist als Herz der Anlage ausgelegt. Die gegenüberliegenden niedrigeren Bauten bilden mit ihren skandinavisch anmutenden Pultdächern und Oblichtern, kräftigen Farben und Schindelfassaden einen willkommenen Kontrast zum Hauptgebäude. Hier finden sich der

Durchblick dank Analyse, Weitsicht dank Vergleich.

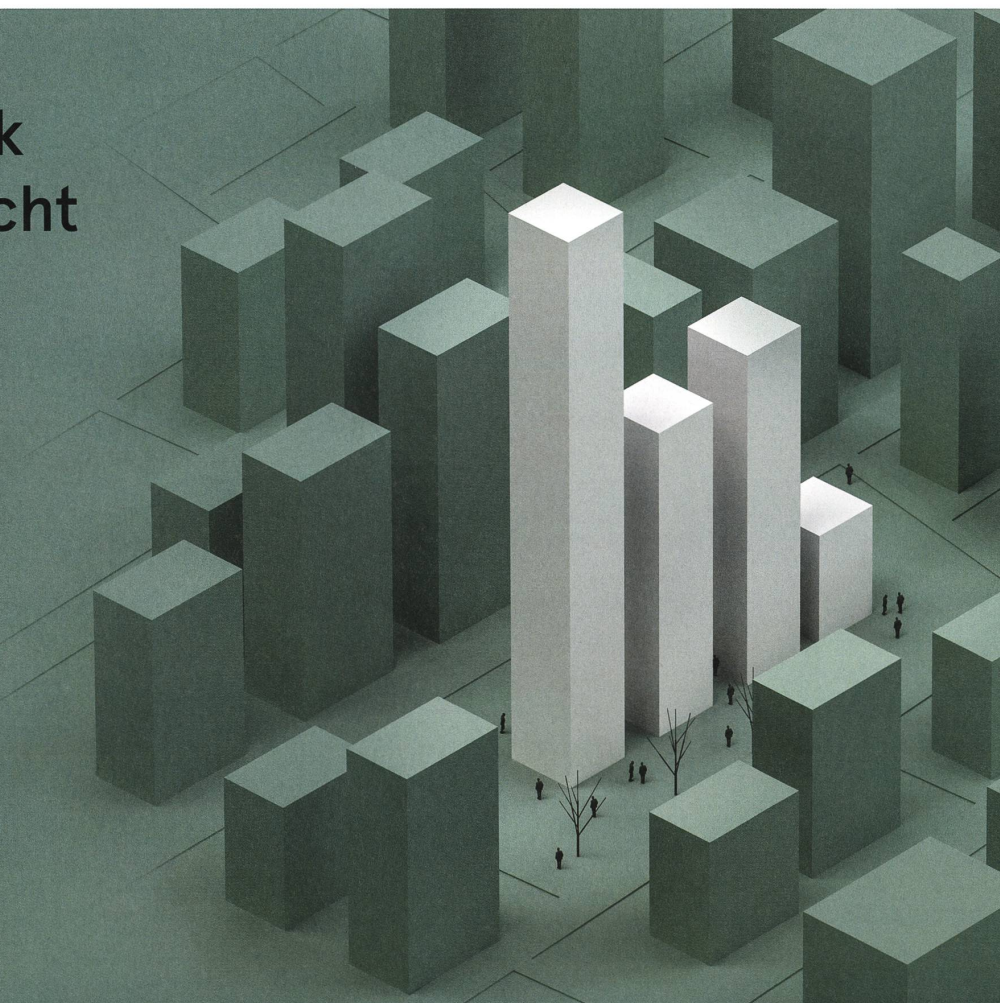
werk-material.online

Intelligente Analysetools und vergleichbare Daten rund ums Schweizer Bauwesen sind das beste Fundament für Pläne, Offerten und Umsetzungen. Genau dafür gibts das neue, webbasierte Tool von werk, bauen + wohnen und CRB für Architekten, Bauherren, Ämter und Hochschulen.

Kooperationspartner

c r b

werk,
bauen + wohnen



Turnsaal und Werkhallen als Arbeitsplatz für die Eingewiesenen, man spricht nicht ohne Ironie von der «Fabrik».

Typologie der Normalität

Der Hof ist der einzige zugängliche Ort, von dem aus sich die immense Länge der beiden Haupttrakte ermessen lässt – da wirken die Landschaft, der Kreuzgang des Hofes und der menschliche Massstab der Wirtschaftsbauten versöhnend.

An der Fassade des Hauptbaus gruppieren sich die Zellenfenster zwischen hervorspringenden Freigangsterrassen im oberen Geschoss. Die vorstehenden Gitter ermöglichen es den Zellenbewohnern, ihre doppelflügeligen Fenster von innen weit zu öffnen und sogar über die Leibung hinaus einen Blick auf die Umgebung zu erhaschen. Umfragen bei Gefangenen er-

gaben, erklärt Andreas Hagmann, dass die Möglichkeit, das Zellenfenster zu öffnen, trotz dem Gitter mehr Wohlbefinden erzeuge, als eine scheinbar «freie» Aussicht durch unvergitterte, aber fest verschlossene Fenster.

Der Strafvollzug ist eine hermetisch geschlossene Welt, zugleich aber ein Abbild eines normalen Alltags. Damit ist er auf paradoxe Weise eng mit den in Freiheit lebenden Menschen verbunden und auf diese bezogen.

Dialektik von Innen und Aussen

In einem solchen Rahmen gewinnt Normalität eine herausragende Bedeutung. Es ist die Dialektik, wie Identität entsteht: Drinnen die Gefangenen, draussen die in Freiheit Lebenden. Innen sucht man die Normalität der Aussenwelt, und

man ist zugleich auf trotzig Art stolz auf das hier eigene Andere. So lässt sich der Zwang dieses Ortes besser verkraften, und nur so lässt sich erklären, dass normale Fenster und normale Knast-Gitter so widerspruchsfrei zusammenfinden.

Die Pragmatik der begrenzten Selbstbestimmung spiegelt sich auch in der Möblierung der 12 m² grossen Zellen: Das schlichte, fest eingebaute Mobiliar aus Holzplatten zoniert den schmalen Raum und wurde in den JVA Sennhof in Chur und Realta von Gefangenen gebaut, nach einem Entwurf der Möbelmacherin Marion Klein und der Architekten. Die Gefangenen, die aus dem alten Gefängnis hierherziehen, bringen somit auch ein Stück «Heimat» an den neuen Ort mit, wo sie die nächsten Jahre auf eng begrenztem Raum verbringen werden. —



FARBEN FÜR DIE ARCHITEKTUR

FARBKULT
by thymos

THYMOS AG
CH-5600 Lenzburg
Tel +41 62 892 44 44
www.thymos.ch
www.farbku.lt
info@thymos.ch

SCHÖNHEIT HAT EINEN NEUEN NAMEN – DER NEUE FARBKULT-FÄCHER IST AB SOFORT ERHÄLTlich.
125 ausgewählte Farbnuancen für die Architektur. Erleben Sie den Unterschied!

thymos
natürlich farbig